

Verwalter für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Trich ist wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
zum Vortage zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0,90 RM, frei
ins Haus, einschließlich der Betlagen, Wein, Gärten, - Die Frau und ihre Welt -
Der bessere Alltag, - Unterhaltungsbeilage - Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1,20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
— — — Schadenersatz geleistet. — — —

Drabantschrift: Zeitung.
Die Millimeter-Ausgaben-Zeile kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Auslagen
im Textteil beträgt bei 60 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1988 gültigen Preis-
liste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. H. v. 560

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzger

Sonntag, den 11. Juni 1939

32. Jahrgang

Internationale Würdigung der nationalsozialistischen Agrarpolitik



Marquis de

nalen Verbands der Landwirtschaft, der gegenwärtig in
 Dresden den 18. Internationalen Landwirtschaftskongress
 nach 50jähriger Zusammenarbeit als Jubiläumstagung
 unter Beteiligung der landwirtschaftlichen Vertreter aus
 56 Staaten durchführt, äußerte sich einem Pressevertreter
 gegenüber über die Bedeutung der Kongressarbeit. Dabei
 würdigte Marquitz de Vogue mit besonders warmen
 Worten auch die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft
 während der letzten Jahre und die bei dem Landfoss in
 aller Welt als höchstbedeutsam empfundene lebensgesetz-
 lichen Grundgedanken des Reichsbauernführers H. Walther
 Darré.

Einfleitend über Marquais de Vogüe aus seiner Erfahrung auf einer langen Reise von Kongressen den außerordentlich guten Eindruck hervor. Er betonte sodann den aufstieghaften Geist der Zusammenarbeit den Wert eines internationalen Erfahrungsaustausches, den Nutzen einer Aussprache über soziale Fragen und schließlich die Förderung des landwirtschaftlichen Güter- und Erfahrungsaustausches von Staat zu Staat. Hier schloß seine Rede mit den bisherigen Erfahrungen möglich, die verantwortliche Mitarbeiter in Landwirtschaftsbetrieben der beteiligten Länder auszubilden. Zu diesem Sinne habe auch die landwirtschaftliche Marktordnung in Deutschland ihre internationale Bedeutung.

[illegible]

Zum Schluß wies der Präsident des Internationalen Verbandes noch darauf hin, daß ihn die Rede des Reichsministers Darrés durch die großzügige Art und Weise der Inpackung der Probleme berührt habe. Darrés Wort von Blut und Boden erhöhe moralisch das Bauerntum. Blut und Boden enthalte die Versöhnung aller hohen Tracden und Elemente

weist, daß sie eins der rentabelsten Aktienunternehmen überhaupt ist. Die Erhöhung der ausgeschütteten Dividenden von 300 Millionen Franken 1933 auf 400 Millionen 1936 und schließlich auf 900 Millionen 1937 bekräftigt diese Annahme. Aber, um ein anderes Beispiel zu nennen. In dem halben Jahrhundert 1885 des Bestehens hat die Gesellschaft ihren Aktionären siebenmal das eingezahlte Kapital zurückerstattet. Eine Tatsache, die ohne Frage für sich spricht. Die Aktionäre, die diese ständigen Gewinne Jahr um Jahr einheimen, sind vorwiegend in Frankreich und England zu Hause. Wie die Großeinnahmen der Gesellschaft erworben werden, mag ein einziges Beispiel illustrieren. Bei einem Passagierdampfer von zirka 18 000 Bruttoregistertonnen erhebt die Gesellschaft für die Hin- und Rückfahrt bei normaler Belastung und Passage rund 150 000 RM. Kanalgebühren. Gebühren, die heute angesichts der starken Ausfuhrzufälle, die durch den chinesisch-japanischen Krieg bedingt sind, für die Schifffahrt kaum tragbar sind. Am empfindlichsten aber wird Japan durch diese Gebührensätze getroffen. Im Weltkrieg-Krieg haben sie sich als ungeheurer Belastung herausgestellt und heute beim Ausbau des italienischen Asienverkehrs nicht minder. Verdrüsslich man, daß Italien allein nicht seine im Schiffsverkehr durch den Kanal der Gesellschaft 1932 ein Viertel ihrer Einnahmen sicherte, so versteht man die Berechtigung der italienischen Forderungen, einmal auf eine Senkung der Gebühren für den Kanalverkehr und zum anderen auf Ablösung der Kanalgesellschaft durch eine internationale Kommission mit italienischer und deutscher Beteiligung. Wenn der französische Präsident des Verwaltungsrates der Suez-Kanal-Gesellschaft diese Forderungen mit einem „fachlich unbegründet“ auf der Hauptversammlung in Paris abgelehnt hat, so tat er damit nichts anderes, als sich gewissen Forderungen hartnäckig zu verschließen. Die sich wachsenden Interessen aller Völker in gleicher Weise dienen sollte, bleibt damit weiterhin Monopol einiger weniger Großaktionäre, Gewinnquelle einiger weniger eigenschützigsten Kapitalisten.

der Erneuerung und des Wachstums der V. ter und der kraftvollen Beständigkeit. Das Wort von Blut und Boden hebt das Bauernthum zum Adel des Volkes.

Landwirte sprechen eine Sprache

Empfang der Delegationsführer des Landwirtschafts-
kongresses durch Darré

Reichsminister Darré empfing in Dresden die Führer der aus 56 Nationen entsandten Abordnungen für den 18. Internationalen Landwirtschaftskongress.

In seiner Ansprache hob Darré hervor, daß die Entwidlung einer gedeihlichen zwischenstaatlichen Zusammenarbeit von unschätzbarem Wert sei, wenn sich führende oberste verantwortliche Männer aus aller Welt zusammen-tun, um in freier Aussprache von Mann zu Mann die Probleme zu klären. Gerade in dieser Richtung habe die Internationale Verband der Landwirtschaft große Erfolge erzielt. Darré sprach dann ganz allgemein über seine eigene Beweisführung, daß die Dresdener Tagung das Interesse nicht nur weiterer landwirtschaftlicher Kreise, sondern in höherem Maße auch das der verantwortlichen Regierungen erregt. Das berechtige zu der Hoffnung, daß die verbissenen Anregungen des Kongresses von nachhaltiger Wirkung sein werden.

Im Namen der ausländischen Abordnungen dankt Marquis de la Vague für den herzlichsten Empfang in Deutſchland, wobei er die für die zwaiſchenſtaatl. Zulammenarbeit der Landwirthſchaft lezennende herzliche Kameraderie hervorhob. „Wir Vertreter des Landvolks“, ſo erklärte er, „ſprechen in allen Ländern dieſelbe Sprache, weil wir über die gleichen Sorgen haben und die gleichen Probleme löſen müſſen.“ Der von Dard, aus dem Vortrage ſprach, hob oben angedrückten Verbundenheit zwiſchen den Völkern und ihrer Scholle bekundete Marquis de la Vague ſeine vollſtändige Sympathie.

Ehrengeschenke für Boqué und Prof. Laur

Inläßlich des 50jährigen Bestehens der zwischenstaatlichen landwirtschaftlichen Zusammenarbeiten, überreichte Minister Darro dem Präsidenten des Internationalen Verbandes der Landwirtschaft, Marquis de Vogüé, Paris, und dem Vizepräsidenten Professor Laur, Zürich, dem einzigen noch unter uns weilenden ältesten Mitarbeiter des Verbandes, als äußeres Zeichen der Anerkennung um die Förderung der internationalen Zusammenarbeit der Landwirtschaft hervorragende Erzeugnisse der Weißener Porzellanmanufaktur.

Wirtschaftsabkommen als eine Bürgschaft für die friedlichen und loyalen Absichten zwischen Deutschland und Rumänien bezeichnete.

Nachdem Außenminister Gagenau die Stellung der kleineren Staaten inmitten der heutigen politischen Unruhe Europas und ihre Möglichkeiten zu deren Beseitigung beizutragen, gestreift hatte, erörterte er auch den Begriff „Lebensraum“ in Parallele zu kürzlich auch in London gegebenen Definitionen. Rumänien habe, so erklärte er, sein Verständnis für die Wirklichkeiten durch den Abschlus der Wirtschaftsabkommen bewiesen. Der Raum innerhalb seiner Grenzen bleibe jedoch nur den Aufgaben der rumänischen Nation vorbehalten.

Die Minderheitenfrage in Rumänien, so bes-
tonte der Minister, habe zwar Auswirkungen auf die Be-
ziehungen der Staaten, werde jedoch nicht als eine terri-
toriale Frage angesehen. Diese Feststellung könne die
gründliche Lösung der Minderheitenfrage innerhalb der
rumänischen Grenzen nur erleichtern.

Nachdem Gafencu die Entschlossenheit Rumäniens hervorgehoben hatte, die Grenzen und die Unabhängigkeit des Landes unter Umständen mit der Waffe zu verteidigen, erwähnte er die Erklärungen Frankreichs und Englands, die man mit aller Anerkennung entgegengenommen habe. Der Außenminister umriß dann kurz das Verhältnis Rumäniens zu den anderen Staaten. Seine Beziehungen zu Polen verlangten eine freundschaftliche und aufrichtige Zusammenarbeit, die zum benachbarten Sowjetrußland seien ungestört. Rumänien beachte den Grundsatz, keine benachbarte Großmacht gegen eine andere zu unterstützen, um nicht Gelegenheit zu einem Konflikt an seinen Grenzen oder auf rumänischem Gebiet zu geben.

In das System unserer Sicherheit müssen wir, so sehr Aufsehnistler Casencu fort, auch die Wirtschaftsabkommen einschließen, die wir mit verschiedenen Mächten abgeschlossen haben. Das Abkommen mit Deutschland ist eine Bürgschaft von unvergleichbarer Wichtigkeit für die frieblichen und wohlwollenden Absichten zwischen dem Reich und unserem Land.

Damit dieses Abkommen die erwarteten und für die Wirtschaft der beiden Länder so nützlichen Früchte trägt, bedarf es einer langen Friedensperiode und Beziehungen vertrauensvoller Zusammenarbeit. Die mit Frankreich und Großbritannien abgeschlossenen Wirtschaftsabkommen stellen unseren Platz in der internationalen Wirtschaft sicher.

Gefäftsberichte fluten in diesen Wochen in Mengen herein. Geschäftsberichte, die deutlich die mächtige Entfaltung der deutschen Wirtschaftskraft und die Orientierung im Sinne des Vierjahresplanes bekunden, sind in früheren Jahren ein Geschäftsbericht seltener, sondern heute fast alljährlich aus den Unternehmen hervorgeht, so sprechen wir Veler davon, daß die Volkswirtschaftsfragen aus diesen Berichten allgemeiner geworden sind. Die großen Ziele unserer Wirtschaftspolitik spiegeln sich deutlich in diesen jährlichen Geschäftsberichten unserer Industrien wider.

Farben nach wie vor wichtige Devisenbringerin

Das dem Bericht der F. G. Farben-Industrie, einem der führenden Unternehmen unter den großen Weltfirmen der Chemie, das in allen Theilen Großbritanniens bedeutende Betriebe unterhält, geht vor allem hervor, daß die Schaffung des Großbritanniens Reiches den Hauptantrieb dieses Unternehmens, das ein bedeutender Arbeitgeber ist, erheblich erweitert hat. Die Großzeugnisse von Treib- und Schmierölen, von dem synthetischen Kautschuk Buna, von Spinnfasern und Leichtmetallen, von Chemikalien aller Art hat im abgelaufenen Jahr weiter zugenommen. Der Inlandsverbrauch stieg weiter an und erstreckt auch für die Zukunft die denbar günstigsten Aussichten. Die wirtschaftlichen Ermüdungserscheinungen, die sich in einigen großen Industrieländern, wie beispielsweise in den Vereinigten Staaten und in England zeigen, sowie die intensiv betriebene Aufrüstung haben das Ausfuhrgeschäft der F. G. Farbenindustrie beträchtlich erschwert. Wenn es trotzdem gelungen ist, die Ausfuhr auf gleicher Höhe wie im Vorjahr zu halten, so ist das in erster Linie dem Ausbau der Abgabeanlagen, der Einführung neuer Exportgüter, den vorzüglichen Finanzmaßnahmen und den umsichtigen Exportdispositionen der F. G. zuzuschreiben. Gute Absatzmöglichkeiten eröffnen sich insbesondere für die in der Industrialisierung begriffenen bisherigen Agrar- und Rohstoffländer, namentlich in Ost- und Südosteuropa sowie in Süd- und Mittelamerika. Die Ertragsrechnung gestattete die Ausschüttung einer Dividende von 8 Prozent.

Abgas A. G. größte deutsche Gasgesellschaft

Von einem gleichartigen Ausbau der Werke und einem gleichmäÙigen der Umläufe weiß auch die 1926 gegründete Ruhr-Gas-A. G., die weitaus größte deutsche Gas-Gesellschaft, zu berichten, die die gemeinsame Gasvertriebs-Organisation der Ruhrgebiete ist. In drei Hauptplänen sieht das Rheingass als das Ruhrgebiet in andere Verbrauchsgebiete. Die Ruhr-Gas-A. G. hat nicht nur dem Verbrauch die Gasquellen abgenommen, sondern die verarbeitende Industrie zum Teil auf eine günstige Grundlage gestellt. Kommt hinzu, daß die Gesellschaft auch manchen kommunalen Großverbraucher der Energie zum Eigenasgasgewinnung abgenommen hat. Welch riesige Gasmengen durch die Ruhr-Gas-A. G. erzeugt werden, erhellt aus der Tatsache, daß der Ruhrasgasabstoß mit 23,9 v. H. fast ein Viertel des im Reich gelegenen 131 Kilometer weiten Gas-Leitungsnetzes jetzt eine von 47 Kilometer geistigt. Mit den im Berichtsjahr neu gelegten 131 Kilometer weist das Leitungsnetz jetzt eine Gesamtlänge von 1418 Kilometer auf, eine Entfernung, die in der Luftlinie etwa der anderthalbfachen Entfernung Ruhrgebiet—München entspricht. Der Gasabstoß stieg auf 2 679 400 000 Kubikmeter, das ist das Dreifache des Abstoßes des Jahres 1932. Gegenüber dem Vorjahr wurde eine Steigerung von 14,2 v. H. erreicht. Für das laufende Jahr plant die Gesellschaft den Bau weiterer Leitungen und Gasnetze anstellen zu können. Als Endziel ist die Schaffung eines einheitlichen Gasringnetzes vorgegeben. Da die eigenen Mittel der Gesellschaft zur Durchführung der großen neuen Aufgaben nicht ausreichen, hat die Ruhr-Gas-A. G. Verhandlungen über eine neue Anleihe aufgenommen, deren erste Tranche 20 Millionen RM. betragen soll und für die bereits die Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums erteilt ist. (Dividende 1 v. H.)

Quez-Ranal in Ausbeuterhand

nach unserer deutschen Auffassung haben Verkehrgesellschaften in erster Linie gemeinnützige Ziele zu verfolgen und nicht ausschließlich nach Gewinn zu rechnen. Das wissen wir aus dem deutschen Eisenbahn-, Schiffsfahr- und Luftverkehrsgesetzen. Anders ist es in den kapitalistischen Ländern, in denen die großen Verkehrswege auch heute noch vielfach in Privatband sind und von den privaten Aktionären weidlich zu ihrem eigenen Vorteil ausgenutzt werden. Ein Musterbeispiel für diese Verwerdung als Mißbrauch anzusehender Ueberbegriffung des persönlichen Gewinnstrebens liefert die Zuckerkanalgesellschaft. Ihre Einnahmen sind in den letzten Jahren geradezu sprunghaft gestiegen, und jedermann

Rumäniens außenpolitische Linie

Wirtschaftsabkommen mit Deutschland eine Friedensbürgschaft.

Anschließend des Zusammentritts des neuen rumänischen Abgeordnetenhauses zu seiner ersten ordentlichen Sitzung gab Außenminister Gafencu Erklärungen zur außenpolitischen Lage ab, in denen er das deutsch-rumänische

Chamberlain verneint Einkreisung

Worte, die im Gegensatz zu den Taten stehen.

Die beiden verantwortlichen Leiter der britischen Politik, Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax, haben vor dem englischen Parlament ausserpolitische Erklärungen zur Lage ab. Chamberlain verneinte vor dem Unterhaus die Einkreisungsabsichten Englands in Asien und Lord Halifax behandelte vor dem Oberhaus die Hauptfragen der englischen Politik, wobei er auch das Verhältnis Deutschland-England berührte.

Auf eine Anfrage im Unterhaus, ob ihm die kürzlich in Deutschland abgegebenen Erklärungen bekannt seien, daß Großbritannien die Vernichtung des deutschen Handels und aller deutschen Existenzgrundlagen plane, um die politische und physische Ausrottung des deutschen Volkes zu erzielen, erklärte Ministerpräsident Chamberlain, er habe mit großem Bedauern festgestellt, daß solche Behauptungen nicht erhoben würden, obschon er und Lord Halifax viele positive Erklärungen im gegenseitigen Sinne abgegeben hätten. In seiner Rede in der Londoner Albert-Halle am 12. Mai sowie in seiner Unterhausrede am 19. Mai habe er erklärt, daß jede Behauptung, daß England Deutschland zu isolieren wünsche oder der natürlichen und legitimen Ausdehnung seines Handels in Mittel- und Südosteuropa im Wege stehen wolle, oder daß es irgendeine Kombination gegen Deutschland plane mit der Absicht, gegen Deutschland zum Kriege zu schreiben, phantastisch sei.

Hauptfragen der britischen Politik

Bei einer außerpolitischen Aussprache im Oberhaus hielt Außenminister Lord Halifax eine Rede, in der er zunächst auf die Frage des Kriegsmaterials in Spanien eingieng und erklärte, daß die italienische Regierung das Recht haben müsse, an Franco Kriegsmaterial zu verkaufen, wenn sie die Absicht dazu hätte. Er glaube nicht, daß irgendein Grund zur Klage über einen Bruch des Abkommens vorliege. Nachdem sich Lord Halifax dann mit der Lage im Fernen Osten befaßt hatte, die, wie er sagte, der Regierung beträchtliche Besorgnisse verursache, erklärte er zu den Verhandlungen mit der Türkei, daß nach dem Abschluß der ersten Stufe der Verhandlungen am 12. Mai weitere Beratungen zwischen den beiden Regierungen stattfinden. Er hoffe, daß er in sehr kurzer Zeit in der Lage sein werde, dem Hause mitzuteilen, daß sie erfolgreich abgeschlossen worden seien.

Noch eine oder zwei Schwierigkeiten

Zu den Verhandlungen mit Sowjetrußland teilte Lord Halifax unter Bezugnahme auf seine Besprechungen mit französischen Ministern in Paris und Genf und dem sowjetrussischen Botschafter in London mit, daß als das Ergebnis dieser Besprechungen gemeinsame englisch-französische Vorschläge der Sowjetregierung unterbreitet worden seien, die nach Ansicht der britischen Regierung in allen Punkten, in denen es Schwierigkeiten gegeben habe, in jeder wichtigen Hinsicht entgegengenommen seien. Der sowjetrussische Außenkommissar habe in einer öffentlichen Erklärung zu diesen Vorschlägen anerkannt, daß sie im wesentlichen den Wünschen seiner Regierung entsprächen. Es blieben noch eine oder zwei Schwierigkeiten zu lösen, die hauptsächlichste hiervon sei die Stellung der baltischen Staaten. Er hoffe, Mittel und Wege zu finden, durch die diese Schwierigkeit und irgendwelche anderen Schwierigkeiten gelöst würden.

Vorwürfe gegen deutsche Methoden

Dann verbreitete sich Lord Halifax noch über die allgemeine Lage und erging sich hierauf in den bekannten Vorwürfen gegen die Methoden der deutschen Politik. Abschließend erklärte Lord Halifax, er teile nicht die Ansicht derer, die einen Krieg für unabwendbar hielten. Es fiele ihm sehr schwer, zu glauben, daß mit der widerlichen Aussicht auf Wiederstand, mit den furchtbaren Folgen vor Augen, und bei dem Friedenswunsch und der Verhandlungsbereitschaft aller Völker diejenigen, die sich versucht fühlen sollten, einen willkürlichen Krieg zu riskieren, nicht der Ansicht seien, wenn sie sich einmal von dem

guten Willen derjenigen überzeugen, mit denen sie zu tun hätten, daß es klüger und vorteilhafter sei, die Schwierigkeiten, die sich unvermeidlicherweise bei den Verhandlungen von Forderungen und unbesiegbaren Notwendigkeiten einer ständig sich wandelnden Welt ergeben, auf dem Verhandlungswege zu lösen.

Manchmal sieht es in der Politik noch so aus, als ob Reiden und Wunder geschähe. Wenn jetzt plötzlich, einem Wunder gleich, britische Friedensstärken in ehrlicher Absicht aufstehen sollten, so könnte das zwar wie ein Wunder anmuten — ist aber in Wirklichkeit nichts anderes als ein Zeichen geänderter politischer Tat. Was ist geschehen? Deutschland hat mit Dänemark, mit Lettland und Estland Nichtangriffspakte unterzeichnet und damit Meilensteine auf der Friedensstraße aufgestellt, die von niemandem übersehen werden können. Im gleichen Augenblick aber ist England dabei, seine Einkreisungspolitik fortzusetzen. In diesem Augenblick läßt Chamberlain ganz unvermutet plötzlich britische Friedensstärken ausfallen. Im englischen Parlament haben er und Lord Halifax Erklärungen abgegeben, die so ganz und gar nicht mit den bisherigen Taten in Einklang stehen. Chamberlain hat gesagt, daß er sogar zu einer Neuordnung des bestehenden Zustandes bereit sei, vorausgesetzt, daß eine Atmosphäre des gegenseitigen guten Willens die Erörterungen überdauere. England ist also bereit zu Verhandlungen, oder es tut so, als ob es verhandeln wolle. Wenn wir uns die britischen Friedensstärken so recht bei Nacht und Tag ansehen, so müssen wir sagen, daß wir an ihnen nichts finden, was den Appetit reizt. Wir sehen nichts Konkretes, wir sehen nichts Greifbares und wir vergessen nicht, daß ein unglückliches Volk schon einmal auf 14 Punkte Willens hergesehen ist. Wir hatten uns lieber an das, was ist, und halten uns daran, was der Führer und Mussolini erklärt haben, daß ein Krieg keineswegs unvermeidbar ist, wenn man endlich erkennt, was erkannt werden mußte.

In einigen Sätzen, die Lord Halifax gesagt hat, klingt es so beinahe so, als ob man auf dem Wege zu diesen Erkenntnissen sei. Zum erstenmal hat Lord Halifax sich nicht geistert, das so „färbetliche“ Wort vom Lebensraum auszusprechen. Nun, wenn man schon diese Vorkab gebraucht, dann wäre es ja auch ganz ok, wenn England seine Taten dieser Erkenntnis anpasse. England kann ja praktisch sehr viel dazu beitragen, um die deutschen Forderungen nach Lebensraum zu erfüllen. Wie wäre es, wenn man mit der Rückgabe der Kolonien beginnen würde? Voller Hohn wird hier gerade, was England anfangt, in der Praxis immer noch auf das Gegenteil der richtigen Erkenntnis vom Lebensraum. England weiß, daß Deutschland Zeit braucht und einführen muß. Aber dieses selbe England kauft den Norwegern, unbekümmert um den Preis, den Waltran ab, nicht weil England ihn nötig hat, sondern weil Deutschland ihn nicht haben soll. Genau ist es im Fall Rumänien gewesen. Deutschland schließt einen Wirtschaftsvertrag mit Rumänien, gegen den sich der härteste englische Widerstand richtet. Mit Lügen und Verleumdungen aller Art wird georbeit, als ob es sich hier um die Vergeßlichkeit eines selbständigen Staates handelte. Dabei ging es um nichts anderes als um einen Wirtschaftsvertrag, von dem beide Vertragschließenden Teile ihren Vorteil haben. Den Rumänen wollte man den Vorteil gönnen, aber Deutschland sollte ihn nicht haben. Das alles sieht noch nicht so aus, als ob die Forderungen nach Lebensraum in britischen Amtskreisen verstanden würden. Wir müssen erst Taten sehen, und zwar sehr handfeste Taten, ehe wir an einen britischen Verhandlungswillen überhaupt glauben können. Es scheint uns aber auf der anderen Seite so zu liegen, daß dieses ganze neuerliche Verhandlungsangebot nur dazu dienen soll, im Falle der Weigerung Deutschlands die britischen Kriegsausgaben zu vermindern, um ein neues zu vermehren. Man will den bösen Deutschen die Schuld zuschieben, wenn es nicht zu Verhandlungen kommt. Dieses Spiel ist aber schon zu oft gespielt worden, als daß es in seiner Wirkung nicht erkannt würde. Wenn England verhandeln will, so warten wir auf Taten und auf greifbare Vorschläge, aus denen der britische Verhandlungswille bewiesen werden kann. Auf eine britische Kata Morgana aber fallen wir nicht mehr herein.

Zweifel an der Mission Strangs

Fünf Vertragsentwürfe zur Auswahl!

Die Entsendung Strangs als britischer Unterhändler nach Moskau beschäftigt die englische und die französische Presse weiterhin sehr eingehend. Zweifel an der Mission Strangs werden. Auch bildet die neue Formel der „Verständigung der vitalen Interessen“ noch immer den Gegenstand der Auseinandersetzungen zwischen England und Frankreich. Wird doch sogar von französischen Abenteurern ein Schlag gezeichnet. Wenn es zutrifft, daß Strang nach Moskau entsandt wird, dann hätte die britische Regierung wirklich eine reiche Auswahl!

Von den englischen Zeitungen meint die „Times“, daß man in Moskau etwas mehr als nur ein „Time“-Minister. Der „Daily Express“ sehr seinen Kampf gegen das Bündnis mit Sowjetrußland fort. Warum? Die „Times“ das Blatt, heute Sowjetrußland darauf, daß die „Times“ die Erklärung der Sowjetregierung, die die Unabhangigkeit der vitalen Interessen der Sowjetunion betriebe, selbst von Deutschland bezeugt werden können. In anderen Worten, falls England, Lettland und Estland bezeugen sollten, politische Allianzen mit Deutschland abzuschließen, dann werde man sich diesen Allianzen abgeben. „Gefährdung des Friedens Europas“ und vor allem die Sicherheit Sowjetrußlands mit Waffengebiet. Die britischen Wägen müssen Stellung nehmen, ob sie bereit seien, ihrer Regierung, die sich auf einen solchen Pakt einlasse, den man ihnen zuwar, daß Chamberlain und seine Kollegen entsprechend der öffentlichen Meinung Englands handeln würden.

Von den französischen Zeitungen findet das „Journal“ die Anwendung der bereits im englisch-polnischen Weltvertrag gehaltenen Klausel der „Verleugung der vitalen Interessen“ die sowjetrussischen Forderungen als „höchst gefährlich“. „Matin“ gibt offen zu, daß die französische Regierung die neue englische Formel nicht besonders erbaute. „Petit Parisien“ befürchtet, daß die Sowjetregierung sich in der Hoffnung, in der Hoffnung, durch eine ähnliche Haltung eine Art „Schiedsrichterrolle“ erlangen zu können, „Zur“ befürchtet neue „Annahmen“ Moskaus.

Unangenehm für Moskau

Die Unterzeichnung der Nichtangriffspakte zwischen Deutschland und Estland bzw. Lettland ist in den Moskau-Blättern erst am Freitag in einer kurzen Meldung von wenigen Zeilen erwähnt. Zugleich veröffentlichten die Blätter den Text des deutsch-dänischen Nichtangriffspaktes und weisen darauf hin, daß die anderen Pakte denselben Wortlaut hätten.

Türkei im Einkreisungsfahrwasser

Zum England-Pakt ein Vertrag mit Frankreich. Ueber die in Ankara in Gang befindlichen französisch-türkischen Verhandlungen erzählt man, daß sie vor dem Abschluß stehen. Spätestens Anfang nächster Woche wird eine gemeinsame Erklärung erwartet, die sich unmittelbar mit der englisch-türkischen Erklärung vom 12. Mai über gemeinsame Hilfeleistung bei einem Mittelmeeranfall decken wird.

Die Verhandlungen über die Angliederung des Sandjak von Damaskus an die Türkei stehen im Zusammenhang damit und befinden sich auch vor dem Abschluß. Mitte der nächsten Woche wird in der Türkei das Eintreffen einer aus allen Wehrmachtsteilen zusammengesetzten britischen Militärmission erwartet.

Zeiger Mordmord in Kladno

Sofortmaßnahmen der Protektoratsbehörden.

In nächster Stunde ereignete sich in Kladno bei Prag ein schwerer Zwischenfall. Ein deutscher Volkswachtmeister wurde von unbekannten Tätern erschossen. Ueber den Ueberfall, der aus dem Hinterhalt erfolgte, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Die Protektoratsbehörden haben Sofortmaßnahmen verfügt, die eine Wiederholung derartiger Vorfälle ausschließen.

Der Abenteuerer Turd die Längerin ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Uebersetzt von: Korrespondenzverlag Fritz Marold, Leipzig C 1

90 Fortsetzung

„Einsamkeit! Nein, Mylady, die werden Sie nicht spüren! Solange Robert Torrence hier auf Waverley ist...“
„Wie das lebendige Leben hier sein! Ich weiß es, lieber Freund!“
Gemeinsam schritten sie ins Haus.

„Glauben Sie mir“, sagte eine Stunde später Lady Margaret zu Robert, „daß ich nie verfehlen werde, daß Sie die Liebe der schönsten Frau, die ich je sah, ausschlugen!“
„Ich kenne noch eine schönere!“
„Und... lieben Sie diese schönere Frau?“
„Ich möchte sie lieben... aber ich wage es nicht!“
„Ein Robert Torrence darf alles wagen!“
„Ich bin nicht... Robert Torrence!“
Lady Osborne zuckte zusammen und sah ihn verwirrt an.
„Sie... sind nicht Robert Torrence?“
„Nein! Ich trage den Namen jetzt nicht zu Unrecht! Der Pflanzler Torrence war der Vater meines Freundes Robert — er trug den gleichen Vornamen —, wir dienten zusammen in Indien. Wir fuhren gemeinsam nach meines Freundes Heimat! Wir erlitten Schiffbruch! Robert, mein Freund, fand den Tod, und ich kam zu seinem Vater, um es ihm zu melden. Ich blieb dort, er war gut zu mir. Vor seinem Tode adoptierte er mich und verschrieb mir sein Vermögen. Ich konnte mich des Besizes nach seinem Tode nicht freuen. Eine ungeheure Sturmflut ging über Jamaika und zerstörte die Pflanzung. Bares Geld war nicht viel da. Ich konnte nicht neu aufbauen. Da verkaufte ich an die Gesellschaft! Und mein Abenteuerleben ging weiter. Ich bin also kein Betrüger, wenn ich den Namen trage, aber... ich bin ein anderer, eines... ganz einfachen Mannes Sohn.“

„Wer sind Sie, Robert?“
„Das kann ich Ihnen heute noch nicht sagen, Mylady! Lassen Sie mir Zeit!“
Margrets Blick glitt über ihn. Sie begriff es nicht. Eines ganz einfachen Mannes Sohn! Robert... nicht hoher Geburt? Wie sehr konnte man irren.
War es aber darum nicht doppelt zu werten, daß sich eines einfachen Mannes Sohn, der von unten kam, sich so erzog und nach oben brachte?
Ihre Hochachtung vor ihm wuchs.
„Sie wissen, daß ich alles Vertrauen zu Ihnen habe, Mister Torrence!“
„Es macht mich glücklich, Mylady!“
„Ich habe eine Tochter Ann! — Was... ich einst befürchtete... ist gekommen!“
„Ich werde nie vergessen, was ich Ihnen einst in die Hand versprach, Mylady!“
„Ann liebt Sie! Unfassbar! Und wenn ich Sie heute bitte... alles zu vergessen, was Sie mir einst versprochen? Wenn ich Sie als... Mutter bitte?“
Robert erhob sich. Er war bleich geworden.
„Sie bitten mich, Mylady!“
Margret sah zu Boden, als sie stoßend weiter sprach.
„Ich bin eine Mutter, Robert Torrence... ich... ich will, daß Ann glücklich wird! Und ich glaube... daß ein Mensch neben Ihnen... glücklich werden kann! Sehr glücklich!“
Eine heilige Stille war im Zimmer. Nur das Ticken der Uhr mischte sich mit dem erregten Atem zweier Menschen.
Nach einer Weile sagte Robert leise: „Es wird gut sein... wenn ich mit Ann spreche.“
„Ja!“ hauchte Frau Margret. „Ann... ist auf ihrem Zimmer!“

Ann wurde purpurrot, als Robert plötzlich ihr Mädchenstübchen betrat. Verwirrt tat sie ein paar Schritte auf ihn zu.
„Sie... kommen zu mir, Robert?“
„Ja, kleine Ann! Ich muß mit Ihnen sprechen! Kommen Sie, Ann. Sie sollen mir gegenüberstehen!“
Ehrlieh, mit klopfendem Herzen nahm Ann ihn gegenüber Platz.
„Ann, schauen Sie mich einmal an!“

Das tat das Mädchen, und Robert sah die Verwirrung, die Unschärpe... und die Liebe in den Augen des kindhaften Geschöpfes.
„Sie wissen, daß ich Ihr aufrichtiger Freund bin! Ja, noch mehr! Ich habe Sie so lieb, als wären Sie meine eigene Tochter. Und Sie sollen mich so lieben wie einen Vater!“
Ann starrte ihn wortlos an, dann, als sie begriff, ging die Verzweiflung über ihr junges Gesicht.
„Nicht... wie... eine Tochter, Robert! Nicht! Nicht!“ bat sie mit zitternder Stimme.
„Kleine Ann! Soll ich dich liebhaben wie... eine Geliebte? Soll ich dich heimführen... als meine Frau? Du bist gut, und du verdienst alles Glück, und weil das so ist, Ann... geht es nicht!“
Er nahm ihr schmales Gesichtchen in seine beiden Hände.
„Kleine, liebe Ann! Du gabst mir dein Herz, du gabst mir das Schönste, was ein Mensch schenken kann. Du wußtest nicht, wie glücklich du mich gemacht hast! Und du willst noch mehr geben! Dich selber! — Und das, Ann, das ist zu viel! Es wäre ein Unrecht! Schau mich tapfer an, Kind! Du bist einer prächtigen Mutter Kind, einer starken, kraftvollen Frau ein einziges Mädel! Und du mußt wie deine Mutter so hart sein und über dich kommandieren. Du mußt dich von mir lösen lassen, daß ich dich um nichts weniger liebe, wenn ich dich jetzt sage, daß... wir deine letzten Weg nicht gehen können! Ich will offen zu dir sein, Ann, ganz offen, Ann! Ich liebe... deine Mutter!“
Unbegriffliches Erkaunen lag auf Anns Gesicht. Mit einem Male trat ein Leuchten in ihre Augen.
„Du liebst... Mama? — Und... und... du würdest dann... mein Papa?“
„Ja, Ann... wenn mir das Schicksal die Pforte zum Glück öffnet!“
Mit einem Male war Ann bei ihm. Ihre Arme schlangen sich um seinen Hals, und sie küßte ihn.
„Ach, Robert... jetzt kannst du mich schelten... ein dummes Ding darfst du mich schelten! Wenn du Mama... heiraten willst... dann kannst du mich nicht heiraten!“
„Nicht gut, Ann! Siehst du, ich wußte, daß du tapfer bist, daß du mich nicht enttäuschst!“
(Fortsetzung folgt)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 10. Juni 1939.

Sonntagmorgen

Denken wir nicht oftmals: Morgen ist Sonntag, da kann man einmal etwas Verlorenes für einen Menschen, der Tag für Tag in aller Morgenfrühe an die Arbeit geht. Es ist auch köstlich, einmal einen Sonntag zu haben, bei dem sich die Menschen sagen: Morgen ist Sonntag, insofern kann ich am Sonntagabend etwas lange aufbleiben, womöglich bei einem dauerhaften Schlaf in der Nacht hinein. Auch dagegen wendet man sich nicht, wenn es nicht die Regel ist, aber dem Sonntag wird dadurch doch etwas genommen, denn auch die Sonntagsmorgensruhe hat Gold im Munde. Nämlich das Gold einer Erholung.

Wer am Sonntagabend zeitig schlafen geht, um einma-
nen frühlichen Morgen an den Sonntag zu genießen, ver-
säumt sich die Sonntagsgenüsse. Man hat dann eben-
falls richtig ausgeschlafen und hat einen langen Tag der
Erholung vor sich, viel schöner und ergeblicher, als wenn
man bis in den Mittag hinein schläft und durch das
weite Frühstück die Mahlzeiten so weit hinausgeschoben
werden, daß zuletzt vom Nachmittag überhaupt nichts
mehr übrig bleibt. Besonders die Hausfrauen begrüßen
es, wenn am Sonntag möglichst zeitig Mittag gegessen
werden kann, denn erst nach dem Mittagsschlaf kann die
Mutter und Hausfrau erst richtig an die eigene Son-
nagsruhe denken.

So gibt es der Gründe eine ganze Menge, um für
den Sonntagmorgen eine Lücke zu brechen, denn der
Sonntagsschlaf verfliehet auch hier mehr, als er zu gewinnen
läßt.

Stumm schläft der Sänger. Wiederum hat
unser Stadt einen Todesfall zu beklagen. Am Mittwoch
verstarb im 74. Lebensjahr Schreinermeister Konrad
Kaiser. Sein Geburtsort war Sipperhausen im Kreise
Spangenberg. Als junger Schreinergehilfe kam er nach Span-
genberg, machte sich nach Jahren Gesellenjahre selbststän-
dig und schloß sich auch dem Gesangsverein „Liebtafel“
an, dem er bis zu seinem Tode, in den letzten Jahren als
Ehrenmitglied, die Treue bewahrt hat. Ueber 50 Jahre
ist der Heimgegangene eingetretet bei das deutsche Lied
und für deutsche Art, eine Arbeit, gewiß reich an inner-
er Befriedigung für ihn selbst, reich aber auch an gro-
ßen Mühen und persönlichen Opfern. Schon im Jahre
1929 erhielt er den Ehrenbrief des deutschen Sängers-
Bundes zu seinem 50jährigen Sängerbildium. Auf
solch vorbildlichen Sänger wie Konrad Kaiser kann der
deutsche Sängerbund und somit auch unser Männerge-
sangsverein stolz sein, der in so seltener Treue dem Ver-
ein und dem deutschen Lied gedient hat. Konrad Kaiser
war ein tüchtiger Handwerkermeister und in der Bürger-
schaft hoch geschätzt. Morgen um 11 Uhr werden wir
den nunmehr stummen Sänger auf seinem letzten Gang
bescheiden und sein Männergesangsverein dem er vor dem
Kriege längere Jahre als Vereinsführer vorstand, wird
ihm das letzte Lied singen. Ehre seinem Andenken, sei-
nen Wirken und Schaffen für das deutsche Lied. Er
ruhe in Frieden.

Auszeichnung. Dem Schreinermeister Georg
Hopp von hier, welcher bekanntlich im Handwerker-
wettkampf Gauheuer geworden ist, wurde bei dem Reichs-
wettbewerb in Frankfurt a. M. die Plakette für hervor-
ragende Leistungen zuerkannt. Die Wettampfarbeit ist
in der Schaufenster von Herrn Hopp ausgeführt.

Stettenhausen. Am Mittwochabend verunglückte
hier das Kind des Arbeiters Karl Hopp. Als die Mutter
für einen Augenblick die Küche verlassen hatte, nahm es
einen Topf mit heißem Wasser vom Tisch. Der Inhalt
ergoß sich über das Kind und verbrühte es am ganzen
Körper, so daß es sofort in ein Fuldaer Krankenhaus
überführt werden mußte.

Waffenhausen. Ein junger Mann von 18 Jahren
erlitt während eines Spazierganges einen Herzschlag und
war auf der Stelle tot. Ein Bruder von ihm starb vor
etwa zwei Jahren gleichfalls eines schnellen Todes.

Vierlei Neuigkeiten

Durch das offenkundige Fenster erschossen. Bei der Lü-
cker Kriminalpolizei lief die Meldung ein, daß eine 25jäh-
rige Gestalt vermutlich infolge eines Blutsturzes verstorben
sei. Die Untersuchung der Wobkommission ergab jedoch, daß
die Frau durch ein offenkundiges Fenster einen Schuß in die
Zurück erhalten hatte, der vermutlich aus einem Zehner oder
einer Kleinkaliberbüchse abgegeben worden ist. Ob es sich um
ein Verbrechen oder einen Unglücksfall handelt, konnte noch
nicht geklärt werden.

Verjährung. Das Kind der Frau aus dem Geschäft geschnitten.
In der letzten (Kreis) Sitzung wurde ein vierjähriges
Kind, während der Vater in der Scheune arbeitete, wobei es
an den Zäun der an der Wand hängenden Sense kam. Die
Sense fiel herab und war so unglücklich, daß die Klinge dem
verletzten Kind über das Gesicht fuhr und den Wund-
schnitt der Nase bis auf einen kleinen Saufteigen aus dem Gesicht
führte. Der Arzt hofft, daß sofort angewandte Maßnahmen
die Nase wieder zum Ansehen bringen zu können.

Steinabnahme. Verfüllte eine Werkstatt des Garbafes.
Bei Limone am Garbafes ist eine Steinabnahme in einer Größe
von etwa 50 000 Kubikmeter niedergegangen, die die westliche
Westseite des Sees verschüttet hat. Die Aufbaumassarbeiten
werden mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Dank des Reichskriegsführers
„Hochachtung des Führers und Obersten Befehls-
habers.“

Der Reichskriegsführer, General der Infanterie H-
gruppenführer Reinhard, dankt in der „Reichskriegs-
zeitung“ allen Teilnehmern an 1. Großdeutschen Reichs-
kriegsführer und gibt bekannt, daß der Führer und Oberste
Befehlshaber der Wehrmacht ihm für die Satzung und
Vorbeimarsch in Kassel seine volle Anerkennung aus-
gesprochen hat.

Der Rdf-Wagen besuchte Spangenberg

Wir bewundern das Volksautomobil

Ein schnittiger blaugrauer Wagen fuhr vorgestern durch
die Straßen von Spangenberg. Als er am Marktplatz
hielt, war er sofort umringt von Neugierigen. „Ist das
der Rdf-Wagen?“ Hunderte Male mußten der Fahrer
und der Bauwagenwart diese Frage beantworten. „Ja!“
er ist es: ein der Wunschkraut von Hunderttausenden,
heute der von jedem Volksgenossen leicht zu erwerbende
Volkswagen.“ So mancher Gläubige, der bereits im
Frühjahr 1940 den Wagen ausgeliefert erhält, hatte
zum ersten Male Gelegenheit ihn zu sehen. Vielleicht
mag mancher der Lieferung des Wagens etwas miß-
trauisch entgegengesehen haben, der Unbild hat alle Er-
wartung übertroffen. Das Ansehen allein genügt den
Bewundern nicht. Die Vorderhaube mußte geöffnet
werden, dann die Hinterhaube, und mit unzähligen Fra-
gen führten sie ein auf die Insassen. Noch können sie
es noch nicht fassen, mit wenig Geld einen Wagen zu
erwerben, der allen Anforderungen genügt.

„Da ist ja kein Motor!“ ruft einer aus, als die
hintere Haube geöffnet wird, — der Motor ist nämlich
hinten — „man sieht nichts davon.“ In der Tat. Wenig
ist vom Motor zu sehen. Und doch kann durch den kur-
zen Hub der Kolben die Dauerleistungsbilanz von 100
Kilowattstunden durchgehalten werden. Zu gerne wür-
de jeder einmal darin Platz nehmen. Ob man auch lan-
ge keine darin ausfahren kann? Wünscht einer zu er-
fahren. Auch das ist der Fall. Die Sitzköpfe ver-
schoben werden.

Eine Anwärtin auf den Wagen will schon wissen,
wann der Motor ausgeschliffen werden muß. „Das hat
wohl etwas Zeit“, erklärt ihr der Fahrer, „vor den er-
sten 80 000 Kilometern nicht.“ „Er hat ja gar keine
Zündkerzen“, stellen viele fest. „Auch darauf müssen die
Begleiter eingehen, obwohl die Propelle alles erschöpf-
end beantwortet. Erstaunen weckt die Geräuschlosigkeit des
Wagens. Drei Personen haben hinten genügend Platz.
Sie dürfen sogar „Format“ belegen. Dazu können hin-
ter dem Rücksitz noch mehrere Koffer untergebracht wer-
den — übrigens auch unter der Vorderhaube, wo oben-
drein noch ein Kofferplatz ist.“

Am meisten wird natürlich gefragt nach Leistung
und Güte des Materials. Es genügt schon, wenn hier
angedeutet wird, daß der Wagen ein erstaunliches An-
zugsvermögen besitzt. Im zweiten Gang geht er leicht
auf 40 Kilometer. Im dritten auf 65. Die Geschwin-
digkeit von 100 Kilometer hält der Wagen bei leichter
Steigung. Was aber die Dauerhaftigkeit des Materials
betrifft, so erzählt der Fahrer, daß er sich sechs Mal
überprüfen habe, ohne daß der Wagen beschädigt wurde.

Wenn das Material des gelieferten Wagens so ist,
wie das des vorgestellten, meint einer, „dann ist der
Wagen in Ordnung!“

Deshalb braucht er sich keine Sorgen zu machen, er
kann sich darauf verlassen: ein Rdf-Wagen ist wie der
andere.

Stimme aus USA.: Danzig ist deutsch

Keine Lust, wegen Danzig in den Krieg zu ziehen.

Der bekannte amerikanische Publizist Jay Franklin
Carver schreibt in einem Aufsatz anläßlich des Königs-
besuches, daß diesem keine internationale Bedeutung be-
gemessen werden dürfe. Der Besuch sei nur als Symbol
der anglo-amerikanischen Freundschaft zu werten. In dem
Aufsatz, der durch zahlreiche Zeitungen weit verbreitet
sind, heißt es weiter, daß Amerika keine Lust habe, sein
wirtschaftliches Schicksal wegen der europäischen Politik
aufs Spiel zu setzen. Es habe auch keine Lust, zu verbin-
dern, daß z. B. Danzig an Deutschland zurückgegeben
werde.

Danzig gehöre geographisch und auf Grund des
Selbstbestimmungsrechts der Völker zum Reich, auch wenn
eine gewisse französische Agitation schon jetzt erklärt, daß
die Rückkehr Danzigs zum Vaterlande eine Weltkrise ent-
fesseln würde.

Amerika habe nicht die Absicht, an einem derartigen
Erdrötelungsprogramm teilzunehmen, denn man müsse
sich darüber im klaren sein, daß die Einfreisung nicht —
wie aus durchsichtigen Gründen manchmal behauptet
werde — gegen den Nationalsozialismus gerichtet sei,
sondern die Aufgabe habe, das gesamte deutsche Volk als
solches zu erschaffen.

Niedriger hängen!

Polnischer Haß gegen deutsche Soldaten.

Der „Verband der Vaterlandsverteidiger“ veranstal-
tete im Warschauer Offizierskasino einen Vortragsabend,
der von dem Vorsitzenden des Verbandes, General Go-
recki, geleitet wurde. Dabei machte der Vizehaupt-
mann Polojinski nach dem Bericht des „Kurier Polski“
verblüffende Ausführungen über den „Kampfgeist“ des
polnischen und des deutschen Soldaten. In den vor-
angeführten „Garantien“ nebelt getriebenen Augen des polni-
schen Vaterlandsverteidigers ist der polnische Soldat „an
den harten Kampf mit der Natur gewöhnt“, der deutsche
in harter preussischer Tradition erzogene Soldat aber
„durch leichtes Leben verdoht“.

Der Pole sei genügend, der Deutsche sei es durchaus
nicht. Der moderne Krieg verlange Selbstständigkeit vom
Soldaten — der deutsche habe sie nicht.

Der Pole, der von Natur aus Individualist sei, könne
sich leicht umfassen. Der Deutsche sei aber nur gewohnt,
in der Masse zu handeln und fühle sich als einzelner un-
sicher (!). Er sei schwächlicher, passe sich nur schwer ver-
ändernden Umständen an (!) und unterliege leicht der Panik.

Wieder Gelangnis für Volksdeutsche in Polen

Vor dem Bezirksgericht in Lublin hatten sich
vierzehn deutsche Volkszugehörige aus der Wolowitsch
Lobz zu verantworten, die vor kurzer Zeit verhaftet hatten,
über die grüne Grenze nach Deutschland zu gelangen.

Sie waren wie Tausende anderer Volksdeutscher vor
dem Terror polnischer Banden geflohen, meistens ihr Hab

Eine Anordnung des Gauleiters

Alle größeren Veranstaltungen nehmen ihren
Anfang auf dem Heiligenberg

Wie uns mitgeteilt wird, hat Gauleiter Staatsrat
Weinrich angeordnet, daß in Zukunft alle größeren Ver-
anstaltungen im Gau Kurfürstentum ihren Anfang auf dem
Heiligenberg nehmen. Damit wird der Bedeutung des
Gauehrenmals für unsere innere Haltung Rechnung ge-
tragen. Ehe wir uns zu kameradschaftlichen Veranstal-
tungen, sportlichen Kämpfen und festlichen Feiern ver-
einigen, wollen wir in dankbarem Gedenken hinstreten an
die Opferstätte unserer großen Helden und uns flart
machen für alles Kommende.

Aus diesem Grunde wird die Kreisleitung der
NSDAP. Fulda, die am Sonntag in Verbindung mit
der Feier des 15jährigen Bestehens der Ortsgruppe
Fulda einen Kreistag abhält, heute nachmittag unter
Beteiligung des Kreisstabes einen Kranz am Gauehren-
mal niederlegen. Auch die SM-Standarten 173 schließt
sich vor Beginn ihrer Wettkämpfe dieser feierlichen Hand-
lung an. Heute nachmittag beginnt sich unter Führung
von Standartenführer Blum eine Abordnung der Stand-
arte nach dem Heiligenberg, um hier an der Ehrenstätte
ehrend derer zu gedenken, die vor uns ihre ganze Kraft
und ihr höchstes Gut dem Vaterlande gaben.

Die Anordnung des Gauleiters, daß jede Feier eine
Totenehrung vorausgehen hat, beweist wieder aufs
neue, daß, wer für das Vaterland stirbt, für immer lebt.
Der Heiligenberg aber ist die heilige Wohnstätte unserer
Toten, der wir uns in Zukunft nur noch in Ehrfurcht
nähern dürfen.

und Gut im Stiche lassen, nur um 192 namens reden in
Sicherheit zu bringen. Die vierzehn Volksdeutschen hatten
aber das Unglück, beim Grenzübergang von polnischen
Häusern gefaßt und verhaftet zu werden.

Das Lubliner Gericht verurteilte alle vierzehn An-
geklagten zu Gefängnisstrafen von sechs bis acht Monaten
und Geldstrafen von 20 bis 40 Zloty. Gleichzeitig verfügte
das Gericht die Beschlagnahme des bei den Angeklagten
vorgefundenen Geldes, das meistens die letzten Spar-
pennige dieser Armeisten darstellte.

Stimmungsmache überflügelt sich

Unter den Bemühungen, das Deutsche Reich als in-
schweren inneren Kämpfen zerrissen, die deutsche Armei
als untüchtig und die ostdeutschen Provinzen als pol-
nische Gebiete darzustellen, die nur auf ihre polnischen
„Befreier“ warten, ist ein erstaunlicher Versuch des
Pöbeler Regierungsorgans „Nowy Kurier“ bemer-
kenswert. Das Blatt bringt eine Artikelserie eines angeb-
lich nach Ostpreußen geflüchten Sonderberichterstatters
unter der stolzen Überschrift: „Auf einst unserem
Boden. — Die ersten Stunden in Ostpreußen.“

In diesen Berichten, die das Regierungsblatt noch
durch „täglich sich wiederholende Sabotageakte aus allen
Teilen des Reiches“ zu ergänzen verspricht, wird dreifach
erklärt, daß „Militär und Volk zwei feindliche Mächte in
Deutschland“ (!) seien. Der ständige Informator habe
genau gehört, daß die ostpreussische Bevölkerung „vorbei-
marschierende Truppenteile bespottet“ (!) habe, und ähn-
liche die polnische Angriffslust reizende Dinge mehr.

Zu den seltsamsten Dingen, die der polnische Be-
richterstatter in Königsberg erlebt haben will, gehört auch,
daß dort alle Menschen auf der Straße angehalten und
ununterbrochen nach ihrer Legitimation gefragt würden.
Wörtlich heißt es dann: „In Ostpreußen lebt jeder Bürger
unter dem Eindruck, daß er heute oder morgen verhaftet
oder ins Konzentrationslager geschickt wird.“

Es erübrigt sich, auf diesen Eratz näher einzugehen,
er ist nur zu vermerten als ein besonders typisches Bei-
spiel der systematischen polnischen Hetze, die dem polnischen
Volk leichtfertig einen Konflikt mit Deutschland als eine
fast gefahrlose und auf jeden Fall verdienstvolle Men-
schenaufgabe darzustellen versucht und damit eine Psy-
chose schafft, die die gefährlichsten Auswirkungen haben
kann.

Beilage. Unserer heutigen Gesamtauflage liegt
ein Prospekt der Westdeutschen Kaufhof A.-G. (Zweig-
niederlassung Kassel) bei.

Vereins-Kalender



Freiwillige Feuerwehr

Zur Beerdigung unseres Ehrenmitgliedes Kon-
rad Kaiser am Sonntag, den 11. Juni, mittags
12.30 Uhr treten die Kameraden pünktlich 12 Uhr
auf dem Marktplatz an. Anzug: Blauer Rock, dunkle
Hose und Helm.

Engeroth, Hauptbrandmeister.

Sport-Gde

Fußball

Morgen nachmittag 2 Uhr treten sich die Mann-
schaften des

SV Spangenberg — Landjahrlager Spangenberg 2.
auf dem hiesigen Sportplatz gegenüber. Nach diesem
Spiel werden die Mannschaften der

SV Spangenberg — Landjahrlager Spangenberg 1.
spielen.

Koffspielige Experimente mit seinen Schuhen anzu-
stellen, dazu ist jetzt nicht Zeit. Der Kluge verliert nicht
lange, sondern wählt ein seit Jahrzehnten bewährtes
Schuhpflegemittel wie Erbal. Das pflegt die Schuhe.
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Belgien wiederholt Abjage an Einkreiser

Keine zweideutige Neutralität, unbedingte Unabhängigkeit!

Der belgische Ministerpräsident Pierlot gab während der außerordentlichen Kammerausrede eine programmatische Erklärung über die belgische Außenpolitik ab. Hauptzweck der belgischen Außenpolitik sei, den Krieg vom belgischen Gebiet fernzuhalten. Belgien sei entschlossen, alle seine Grenzen sowohl in Europa als auch in Afrika zu verteidigen. Belgien lehne von vornherein den Gedanken ab, im Dienste einer Politik, die nicht ausschließlich belgisch wäre, die Schrecken des Krieges auf belgisches Gebiet herabzubringen.

Aus diesem Grunde wolle es sich nicht in Bündnisverpflichtungen einlassen, die die Gefahr mit sich brächten, daß Belgien in einem Konflikt zu den Waffen greifen müßte, in dem die belgischen Interessen nicht auf dem Spiele stünden. Wir wollen nicht, daß unsere Mitwirkung wegen einer zwischen zwei unabhängigen Staaten an irgendeiner Stelle Europas entstandenen Streitigkeit in Anspruch genommen wird, indem rechtliche Verpflichtungen angerufen würden, die zu unserem Friedenswillen in Widerspruch stehen würden.

Pierlot legte sich dann mit den Begriffen „Unabhängigkeit“ und „Neutralität“ auseinander und erklärte, daß die belgische Regierung an dem Votum „Unabhängigkeit“ festhalten wolle, da der Begriff der Neutralität zweideutig sein könnte. Belgien sei im Gegensatz zu anderen Staaten ohne Verpflichtung, in den Konflikt einzutreten oder nicht einzutreten.

Das bedeute, daß Belgien in jedem Konflikt, in dem das Leben des Landes, die Respektierung seines Gebietes und seiner Lebensrechte nicht auf dem Spiele stünden, eine praktische Neutralität (neutralité de fait) befolgen müsse. Es bedeute ferner, daß Belgien nicht unter dem Deckmantel einer angeblichen Unabhängigkeit eine Politik von Gebelbündnissen verfolgen würde.

Anschließend wies Pierlot den in letzter Zeit von einigen Kreisen Belgiens und des Auslandes entsefelten Forderung für eine Rückkehr Belgiens zum englisch-französischen Bündnisstern zurück. Er betonte, daß die Möglichkeit, je sogar die Wahrscheinlichkeit bestünde, daß Belgien in einem zukünftigen Konflikt verwickelt bleiben würde, vorausgesetzt, daß es sich nicht von vornherein die Hände nach der einen oder anderen Seite binden würde. Ein Militärbündnis würde für Belgien mehr Gefahren als Vorteile mit sich bringen. Im übrigen hätten sich die Umstände seit den Zeiten des belgisch-französischen Bündnisses geändert.

In diesem Zusammenhang ging der Ministerpräsident auf die Forderungen gewisser Kreise ein, für den Fall einer Invasion in Holland ein Militärbündnis mit Holland abzuschließen, und ausländischen Truppen, die Holland zu Hilfe eilen wollten, das Durchmarschrecht durch belgisches Gebiet zu gewähren. Pierlot betonte, daß ein solches Bündnis von der holländischen Regierung bereits abgelehnt worden sei, und daß Belgien denselben Standpunkt vertrete, da dadurch nur unnötige Gefahren entstehen würden.

Der Ministerpräsident erklärte dann, daß Belgien zwar die Sympathiegefühle für die Länder, mit denen es sich am meisten verbunden fühle, aufrechterhalte, daß aber eine internationale Politik nicht ausschließlich auf dem Gefühl aufgebaut werden könne. Belgien wolle ansehnlich

allen seinen Nachbarn einen korrekten und friedlichen Beziehungen einhalten. Er warnte das belgische Volk vor der Gefahr, sich übertrieben in den Konflikt der Weltanschauungen hineinziehen zu lassen. Belgien dürfe sich nicht zum Vektor der Länder aufwerfen, wo man anders denke. Abschließend sagte der Ministerpräsident, man müsse sich zwar auf längere Zeit an das Vorhandensein von Gefahren gewöhnen, aber gleichzeitig müsse so gearbeitet werden, als ob Belgien eine lange Periode des Friedens vor sich habe.

Mistöne zum Königsbesuch

Polizei sucht nach Bomben. — Gefängnisse überfüllt.

Die New-Yorker Polizei veranstaltete am ersten Tage des englischen Königsbesuches in zahlreichen Nachtlokalen, Schenken, Wirtshäusern, Tanzbuden und kleinen Restaurants, die der New-Yorker Unruhestifter als Treffpunkte und Schlafwinkel dienen, Razzien, um wie übrigens auch in anderen Städten — nach Bomben zu suchen.

Trotz dieser fieberhaften Tätigkeit sind die bisherigen Vorsichtsmaßnahmen der Leitung von Scotland-Yard und der U.S.A.-Geheimpolizei noch ungenügend. So wurde wenigstens den unteren Stellen mitgeteilt, Washington verlangt jetzt die Verhaftung aller irgendwie verdächtigen Personen. In New York weiß man nicht, wie man diesen Befehl durchführen soll, weil ohnedies schon aus eigenem Antrieb so viele Verhaftungen vorgenommen worden waren, daß die Gefängnisse zum Bersten voll sind.

Irische Abgeordnete bleiben fern

Obwohl der Führer der Irischen Republikanischen Armee, Sean Russell, der in Detroit vor der Ankunft des Königsbesuches verhaftet wurde, gegen eine Kaution wieder freigelassen worden ist, dauert die Wut der 76 Kongreßmitglieder irischer Abstammung über diese Verhaftung unvermindert an. Die irische Kongreßgruppe erklärte, Russell habe versprochen, den „Fall Russell“ zu unteruchen. Sie werde den Verzicht Russells abwarten, ehe sie sich entscheide, ob sie dem offiziellen Kongreßempfang für das Königspar beizutreten werde.

Für die Reporter der amerikanischen Presse ist das Königspar natürlich das Ziel einer unerbittlichen Anklage, die überhaupt für alle Anklagen am „New York Times“ erfüllt, die Menschenmenge, die sich zur Anklage anstellte, habe sich vornehmlich deshalb zusammengefunden, weil die meisten niemals einen König oder eine Königin gesehen hätten.

Lord Stanhope soll gehen

Kabinettsbildung als Folge der „Thetis“-Katastrophe dürfte der Untergang des englischen U-Bootes „Thetis“ nach dem „Daily Herald“ der Erste Lord der Admiralität sein. Lord Stanhope, sein Amt quittieren.

Sein Ausscheiden aus der Regierung, so meint das Blatt, werde sofort nach dem Abschluß der Untersuchungen über das Unglück stattfinden. Man könne dessen sicher sein, daß mit dem Wechsel auf dem Posten des ersten Lords der Admiralität auch andere Befehle im Kabinettschachtel, daß er „jüngere Männer“ auf den wichtigsten Posten setzen solle.

Jüdische Niedertracht

Jüdin in Mohammedanerkleibern sollte Araber in die Luft sprengen.

Am mohammedanischen Sonntag, an dem die Araber ihre gefangenen Angehörigen besuchen dürfen und auch in großer Zahl in den Gefängnissen erschienen, wurde in Jerusalem eine Jüdin in mohammedanischer Verkleidung am Eingang des Zentralgefängnisses gefunden und verhaftet. Sie trug in einem Korb eine Zeitbombe, die gerade rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnte.

In den jüdischen Vierteln von Jerusalem sind nach 11 Transformatorwerke durch Bombenwürfe zerstört worden, so daß die Stromversorgung unterbrochen wurde. Im britischen Militärgericht wurde eine Zeitbombe gefunden.



Das große Australien Geheimnis

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen danke ich aufrichtig.

Sie sind uns Trost in unserem schweren Leid.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Helene Salzmann

Spangenberg, den 8. Juni 1939.

Für die schönen Sommertage



einen Gartenschirm
einen Liegestuhl
von
Reinecke
Kassel,
Obere Königsstr. 12, Ruf 30278

Leupln.-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken - Ekzem
Gesichtsausschlag, Wundsein usw.

Liebenbach-Drogerie, Am Markt

Gut erhaltener
Kinderwagen

zu verkaufen.

Wo? Sagt die Geschäftsführer.

Lest Eure Heimatzeitung



putzt und reinigt schnell!

A. 151.0/39

Sommersprossen

kann man leicht entfernen mit dem immer bewährten Mittel **Fruchtschwanenweiß**. Kaufen Sie sich sofort eine Packung, der Erfolg wird Sie überraschen. — Ihre Haut schneit u. erfrischt **Schönheitswasser Aphrodite**.

Liebenbach-Drogerie
Bernh. Töpel



Todesanzeige

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Schreinermeister

Konrad Kaiser

im 75. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Peter Jung

Spangenberg, den 9. Juni 1939.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. Juni 1939, 12.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Eine Fülle

schöner Sommerkleider zu kleinen Preisen

erwartet Sie bei

Joseph Guise

Kassel

Untere Karlsstr. 9

Die verbilligten Vabelarten werden nur bis zum 15. d. Mts. bei der Stadtasse und dem Liebenbachbad ausgegeben.

Spangenberg den 9. Juni 1939.

Der Bürgermeister: Jenner.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 11. Juni 1939: Dr. Kaiser
Von Sonnabend mittag 12 Uhr bis Montag vormittag 9 Uhr

Wir stellen für den Bezirk Spangenberg und Umgebung ein

Vertreter

ein, der haupt- oder nebenberuflich Verwendung finden soll. Es ist Gelegenheit zur Befähigung in allen Versicherungssparten gegeben.

Geboten wird: ein fester monatl. Zuschuß mit auskömmlichen Abschluß- und Inkassoprovisionen.
Herren, die Eignung für das Versicherungsfach besitzen, werden gebeten, Bewerbungen einzureichen an die

Agrippina-Gruppe

Bezirksdirektion

KASSEL, Untere Karlsstr. 7

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 11. Juni 1939. (1. Sonntag nach Trinitatis) Missionskollekte.

Spangenberg: Vormittags 10 1/2 Uhr, Missionskindergottesdienst, Missionar Schärer. Nachmittags 1/2 Uhr, Missionsfest in der Stadtkirche: Pfr. Riebeling und Missionar Schärer, Mitwirkung des Solanendhorts. — Elberodorf: Vormittags 11 1/4 Uhr, Pfr. Dr. Bachmann. — Schnellrode: Vormittags 10 Uhr Pfr. Dr. Bachmann.